Das

Evangelische Magazin

der

Luth. Kirche von Nord-Amerika.

"Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seyd alle Brüder."

Vierter Jahrgang. April, 1833. Zwölftes Heft.

Seidenraupe.

"Wenn sich in der Seidenraupe die Anlage zum Schmetterling äussert, und neue Organe, die alten von ihrem Platze verdrängen wollen; dann ängstet sich die Raupenseele; ihre Hülle wird ihr zu eng, und ist ihr nirgends mehr passend.

Jetzt sucht sie ein Plätzchen zum würken; sie würkt Andern zum Besten— für sich aber ein Grab, in welchem (so zu sagen) der alte Mensch verwesen, der neue aber hervorschlupfen soll."

Stilling.

Bild vom Menschen und seiner Bestimmung. Auch er ist nach seiner irrdischen Natur, ein geringer und schwacher Wurm, der auf der Erde herumkreugt, um sich mühsam seine Nahrung zu suchen; aber in seiner irrdischen Hülle, liegt der noch ungeborne Mensch für die Ewigkeit—der Embrio des Himmels eingeschlossen. Ihn zur Ausgeburt zu befördern, das ist der große Zweck aller göttlichen Veranstaltungen zum Heil des Menschen — aller göttlichen Forderungen und Führungen — der Zweck seiner ganzen Bestimmung auf Erden.

Der innere — durch die Kraft der Gnade belebte Mensch, strebt nach Licht, Leben und Freyheit, und sehnt sich, die Bande zu durchbrechen, mit denen die Sünde, die Sinnlichkeit und die Welt, ihn umgiebt und gefangen hält.

Auch er ängstet sich in diesem Zustande, und im Gefühl seiner Geburtswehen seufzet er oft: wer wird mich erlösen von diesem Leibe des Todes!

Bey dem zunehmenden Wachsthum des Innern, wird ihm die Hülle des Aeussern zu eng—zu unpassend, wie ein Kleid, dem man entwachsen ist, und das uns überall im Fortgange und in der Thätigkeit hindert.

Göttliche, himmlische und reinere Gesinnungen, verdrängen ungöttliche, irrdische und sündliche Begierden von ihrem Platze, und neue Organe der Thätigkeit — die Alten.

Wohl ihm! wenn er der Wirksamkeit des innern Menschen, Platz und Raum verstattet, und ihm solchen bewirken hilft; — wenn er durch Verleugnung, Hingabe und Aufopferung immer mehr Fäden oder Stricke aufzulösen — zu zerreissen sucht, die ihn im Coccon seiner Sinnlichkeit noch gefangen

halten; — wenn er jeden Kampf und Widerstand gegen die Macht des Gesetzes, des Fleisches und der Sünde, als einen Stich mit dem Grabscheid betrachtet, wodurch dem irrdischen Menschen das Grab bereitet wird, aus welchem aber der neue Mensch einst ganz frey und nach dem Ebenbilde Gottes verherrlicht, hervortreten soll.

Vom unnöthigen Gepäck auf der Reise zum Himmel.

"Hüte dich vor zu vielem Gepäcke auf der Reise! Wer da glaubt, er könne sich einen guten Pack aus dem Lande der Sinnlichkeit auf die Christenreise nach dem Himmel mitnehmen, der irret sehr, denn die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der dahin führt."

Stilling.

Zu dem unnöthigen Gepäck, welches die Reise zum Himmel nur beschweret, gehört wohl mit Recht alles dasjenige, was wir sowohl im Besitz als Genuß der irrdischen Güter und sinnlichen Freuden, nur irgend entbehren können. Wer mit ihnen über die äusserste Nothdurft überladen ist, dem wird der Gang zu seiner himmlischen Bestimmung, auf dem schmalen Steige über die Abgründe des Verderbens, immer sehr mühsam, beschwerlich und gefährlich seyn. Wie viele erliegen nicht unter solchen Bürden, — gleiten von der schon mühsam erklommenen Höhe am nahen Ziele, zurück, und thun einen Fall, der sie zu Krüppeln macht, und der oft auch manchen andern Reisegefährten den Verlust des geistlichen Lebens kostet.

Wenn Christus spricht: es sey leichter daß ein Cameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher ins Reich Gottes komme, so meint er damit vorzüglich die großen Gefahren, die mit dem Besitz und mit dem Gebrauche der weltlichen Güter, für unser Herz verbunden sind, nicht sowohl um ihrer selbst — sondern um der Neigung und Befriedigung willen, die solche unsern fleischlichen, irrdischen und weltlichen Neigungen und Begierden gewähren —des Verschubs wegen, welchen sie den Lüsten und Gesinnungen thun, die das menschliche Herz immer ungöttlicher und unfähiger für das Reich Gottes machen.

Schon an und für sich sind die irdischen — zufälligen Güter und Vorzüge, keine wahren Güter, sonst könnte und würde sie Gott nur allein dem Frommen zu Theil werden lassen; sondern nur durch weise Anwendung für uns und Andere können sie in Segnungen und Wohlthaten des Himmels verwandelt werden.

Zu dieser Anwendung und Verwandlung aber, wird Weisheit und Kraft der Selbstverleugnung erfordert, die der Weltmensch nicht besitzt; und wenn der Fromme sie auch durch die Gnade erhält, so wird der Besitz und Genuß weltlicher Güter und Vorzüge, ihm doch stets Schlingen zum Fall und zum Verderben der Seele, wenigstens solche Hindernisse in den Weg legen, die ihm seinen Lauf nur mühsamer — kampfvoller und gefährlicher machen. Daher darf und wird der Christ sie auch nicht unter die Dinge zählen, die er sich von Gott zu erbitten hat, denn er erbäte sich damit nichts mehr und weniger, als: Führe mich in Versuchung! —Sagt der Mund der Wahrheit schon von denen, die da nur erst wollen und begehren reich zu seyn,

daß sie in Versuchung und Stricke vieler thörichter und schädlicher Lüste fallen; wie gewiß wird dann der Mensch denselben im Besitz, ausgesetzt seyn. Armuth und Reichthum gieb mir nicht — das ist ein weises — Gott wohlgefälliges und unsrer Schwachheit angemessenes Gebet, und schützt sowohl vor Mangel—als vor Ueberladung auf der Reise zum Himmel.

Aber nicht nur die Mittel zum Genuße des Irrdischen und Sinnlichen, sondern vorzüglich die Lüste und Begierden nach denselben, machen das hindernde und schädliche Gepäcke aus, das der Christ auf seiner Reise, abzulegen und zu vermeiden hat. Wohl dem, den der Sohn — und dessen Gnade davon frey macht; denn nur d e r ist recht frey und geschickt, ungehindert durch die enge Pforte zum Leben einzugehen.

Vom Archenbauen.

"Wenn dir Gefahren und Leiden drohen, die du dir nicht selbst zugezogen hast, so gieb wohl auf den Wink der Vorsehung Acht. Befiehlt sie dir eine Arche zu bauen, so baue fleißig, geh aber nicht hinein, bis sie es nöthig findet, denn wird sie selbst hinter dir zuschliessen, und du wirst wohl verwahret seyn.

Nimm aber nicht zu viel u n r e i n e Thiere mit hinein.

Und wenn du endlich kundschaften willst, ob os draussen bald sicher sey, so schicke nur keinen Raben, denn der bleibt auf allen Aeussern sitzen, sondern eine Taube, die wird dir das Oehlblatt des Friedens bringen; und dann warte, bis dir der Ausgang befohlen wird."

Stilling.

Die Veranlassungen im menschlichen Leben, wo die Vorsehung uns oft einen Wink giebt, eine Arche zu bauen— eine Retirade — einen Abwartungsort und Zustand zu suchen, sind entweder— uns bedrohende Leiden und Trübsale, denen wir durch ein weises Zuvorkommen, und vermittelst mancher schwerer Aufopferungen, zu entgehen suchen, oder es sind widrige Schicksale, die uns nöthigen, aus manchen Verbindungen mit der Welt, in ein isolirtes Leben — aus einem grösern Kreise nützlicher Wirksamkeit, in ein stilles, verborgenes und minderthätiges Leben zurückzukehren; oder wenn wir dies aus eigner Wahl in der Ueberzeugnng thun, daß es Wille und Ruf der Vorsehung an uns ist.

Auf diese und dergleichen Fälle, ist das Bild vom Archenbauen sehr anwendbar.

Weiset uns dann nun die Vorsehung Mittel, Wege und Zustände an, durch die wir drohenden Uebeln entgehen können; oder heißt sie uns in gewissen mißlichen Lagen und Umständen, ihre fernern Führungen unsers Lebens abwarten, und uns, wie Noah so lange in die Arche zu verbergen, bis die uns Gefahr drohenden Fluthen der Widerwärtigkeiten vorüber sind, und bis uns die Vorsehung Zeit, Ort und Umstände zeigen wird, wo wir mit Sicherheit wieder das trockne Land betreten können, oder wieder in nähere Verbindungen mit der Welt zurückgehen sollen: so ist der Rath wohl sehr gut, uns zu hüten, daß wir nicht zu viele unreine Thiere bey uns beherbergen. Unreine, eitle und weltliche Begierden, die eine Seele in sich unterhält, rauben ihr die besten Nahrungsmittel ihres Glaubens und Vertrauens zu Gott und ihrer Ruhe in ihm, die wir in dergleichen Prüfungsumständen vorzüglich nöthig haben. Wer dergleichen Thiere bey sich beherbergt, der

nimmt die Welt, mit ihren Gefahren und Beunruhigungen, in jede Einsamkeit— in jede Absonderung —in jede Arche mit hinein, in welcher er Sicherheit zu finden hoffte. Aber es giebt auch Arten unreiner Thiere, von denen wir uns nicht immer trennen können und dürfen, z. E. weltlich und irrdischgesinnte Ehegatten, Verwandte und Freunde, die mit unserm Leben unzertrennlich verkettet sind. In Ansehung dieser, bleibt uns dann nichts übrig, als sie für uns so unschädlich als möglich durch ein weises Benehmen zu machen, und sie als Mittel zur Uebung in der Geduld, in der Sanftmuth— Demuth und Liebe zu betrachten und zu benutzen. Auch ist ein befleckes Herz und Gewissen besonders mit unter die unreinen Thiere zu zählen. Wen sein eigen Herz verdammt und anklagt, daß die gegenwärtigen Leiden und Prüfungen, Folgen und Strafgerichte für seine Vergehungen sind, der hat auch zur Zeit der Noth kein freudiges Vertrauen zu Gott, und wird nirgend und in Nichts Ruhe — und einen sichern Zufluchtsort vor Leiden und Gefahren finden.

Der zweyte Rath ist nicht minder von großer Wichtigkeit, daß wir uns nicht eher in eine Arche — in einen Retiradezustand begeben sollen, bevor wir nicht dazu den deutlichen Wink und Ruf der Vorsehung erkannt haben.

Es giebt Leiden und Prüfungen, denen der Christ nicht ausweichen darf, wenn er auch als Weltmensch Mittel und Wege hätte, ihnen zu entgehen — oder ihrer los zu werden. Von Gott zugeschickte Leiden und Widerwärtigkeiten gelassen und gehorsam zu übernehmen, und sie nach der Absicht der ewigen Weisheit für unser Heil zu benutzen, das gehört zur Pflicht eines Christen in der Kreutzes-Nachfolge des Herrn; und wenn er versuchen wollte, dergleichen Leiden zu entfliehen, oder sie mit Gewalt von sich abzuschütteln, so würde er gewiß die Erfahrung machen, daß man sich dann nur aus dem Regen unter die Traufe begiebt, und daß man dann den Allmächtigen nöthigt, die Pfunde der uns zugetheilten Leiden, in Centnergewichte zu verwandeln, die uns um so schwerer drücken werden. Sind wir aber nun von der —unsre Schicksale leitenden Vorsehung, in Umstände versetzt, und von ihr aufgefordert, Reichthum für Dürftigkeit—Ruhe für Sorgen — Ehre und Ansehn für Verachtung und Zurücksetzung—Einfluß und Thätigkeit fürs allgemeine Beste der Menschheit, für Suspension und Gebundenheit unsrer Fähigkeiten und Kräfte Gutes zu wirken, und ein Werkzeug in der Hand Gottes zu seyn, hinzugeben, und alles dieses für jetzt dem Willen Gottes gemäß aufzuopfern, so dürfen wir mit aller Resignation unsers eignen Willens, in solchen Umständen, drittens wohl kundschaften, ob? wenn? und wo etwa die Vorsehung uns eine Thüre öffnet, Auswege zeigt, und uns im Bezirk unsrer verlaßnen vorigen Besitzungen, wieder ein trocknes Stück Land zum Wiederaufbau anweisen will. Und hier paßt auch nun der gute Rath: daß wir uns zum Kundschafter keines Rabens, wohl aber einer Taube bedienen sollen. Eine jede Begierde, die sich nach den verlaßnen Fleischtöpfen Egyptens, und nach

dem Genuße der vorigen weltlichen Vorzüge und Glückseligkeit, zurück sehnet, ist ein solcher Rabe, der zum Kundschafter nichts taugt: dagegen aber ist die Taube— das Bild eines reinen — unschuldigen — stillen und Gott ergebenen Herzens, dazu viel schicklicher und zweckmäßiger. Gewiß wer sich dieser bedient, um die fernern Führungen des Himmels und den Willen der Vorsehung an unser Herz und Leben auszukundschaften, dem wird sie gewiß das Oelblatt— das Zeichen göttlicher Gnade und ihres Willens an uns, zu rechter Zeit überbringen, und in jeder noch so verleugnungsvollen und drückenden Lage nnsers Herzens und Lebens, werden wir erkennen, was wir nach dem Willen Gottes und für unser Heil, nach Zeit, Ort und Umständen, zu thun oder zu lassen, zu genießen oder zu entbehren, zu leiden oder zu wirken haben.

Im ganz allgemeinen Sinne betrachtet, so kann man auch das Vertrauen zu Gott für die sicherste und beste Arche erklären, und auch hier findet alles oben Gesagte statt. Endlich ist aber das Grab die gewisseste und die letzte aller Archen, in die wir Alle einmal eingehen müssen, und vermittelst welcher wir in das Land der Ewigkeit hinüber geschifft werden. Wer aber dort in die heilige Stadt aufgenommen werden will, wo nichts Unreines eingelassen wird, der hat den Punkt wegen der unreinen Thiere besonders zu beherzigen, damit er nicht etwa in einem einsamen Winkel der Vorstadt, zur Abwartung dessen abgesetzt werden mag, was ihm unendlich fürchterlicher seyn würde, als alle Qualen des zeitlichen Lebens, wenn er nur — in dieser Sinnenwelt sich von den Seelenqualen eine Vorstellung machen könnte, die mit der Ausgeschlossenheit von allen Freuden des Himmels — und mit der Entbehrung des göttlichen Gnaden-Einflusses, verbunden seyn werden.

Von Hieroglyphen und Signaturen der Gnade im menschlichen Angesicht.

"Auf dem Angesicht dessen, der an den Umgang mit Gott, und an den unverwandten Blick in die Sonne der Geisterwelt gewöhnt ist, entwickelt sich nach und nach die leserliche Hieroglyphe: "Hüte dich, daß du mit mir nicht anders "als freundlich redest!" Heil dem, der dies Siegel an der Stirne trägt."

Stilling.

Es giebt gewisse untrügliche und sehr leserliche Signaturen im Angesicht des Menschen, besonders in den Augen, die den Hauptcharakter der Seele — ihren Sinn und Zustand, sehr deutlich zu erkennen geben.

Zu dieser Seelenphysiognomik gab der große Lehrer und Menschenkenner einen Hauptschlüssel, durch dessen Gebrauch wir in Stand gesetzt werden, vieles vom verborgenen Rath der menschlichen Herzen, und von der innern wahren Beschaffenheit ihrer Seelen zu erkennen, und darnach unser Urtheil über sie—und unser Verhalten gegen sie — abzumessen. Christus sagt nemlich: "wenn das Auge einfältig ist, so sey der ganze Leib licht; — wenn aber das Auge ein Schalk ist, so sey die Finsterniß groß, die im Innern des Menschen ist." Das, was Christus hier vom Auge insbesondere sagt, ist überhaupt von Allem zu verstehen,

was am äussern Menschen den Zustand des Innern charakterisirt; die Seele des Menschen ist der verborgene Quell, aus welchem entweder süßes oder bitteres Wasser hervorquillt; die Augen aber und der Mund sind vorzüglich die Kanäle, durch welche es seinen Ausfluß nimmt. Daher muß alles, was von diesen gesagt wird, auf den ganzen Charakter eines Menschen, und auf dessen Gesinnungen und Verhalten überhaupt, angewandt werden.

Und was ist und heißt denn nun ein einfältiges Auge?

Es ist das Gegentheil von einem Auge, das vielfältig in seinem Blick, abwechselnd und unstätig ist, kurz—in welchem keine Bestimmtheit, keine Wahrheit, nichts Sicheres—nichts Bleibendes ist.

Ein einfältiges Auge hat Ruhe, und eine bleibende Einfachheit in seinem Blick, der nicht bald diese, bald jene Farbe und Stimmung von den, in der Seele abwechselnd sich regenden Leidenschaften und Begierden, oder von äussern Veranlassungen, annimmt.

Es spricht eine Seele voll Sanftmuth und Liebe aus ihm, und hat nichs Hartes — nichts Zurückstossendes.

Sein Blick gleicht einem reinen, stillen Wasser, in dem sich das wahre Bild der Seele, rein und unverfälscht abbildet, und auf dessen ungetrübter, stiller Fläche, sich der Himmel mit seinem Licht spiegelt.

Es hat ein — nicht blendendes, sondern sanftes Licht, welches von der heiligen Lampe herausstrahlt, die das Heiligthum seines innern Tempels, Tag und Nacht erleuchtet.

Diese Signatur im menschlichen Angesicht und in dessen Charakter, ist das sichre Zeichen, daß in der Seele, Licht und Wahrheit, Leben der Gnade, Ruhe und Seligkeit ist.

Es giebt zwar Menschen, deren Aeusseres grade das Gegentheil von ihrem Innern sagt; es giebt Satans, die uns im Gewande der Lichtsgestalt täuschen können; aber man beobachte sie nur in mancherley Situationen des Lebens, so wird ihre Verstellung nicht Stich halten, und es wird offenbar werden, weß Geistes Kinder sie sind.

Dagegen aber, was ist ein Schalksauge? Es irrt, wie Cain, unstät und flüchtig umher, weil kein Frieden im Innern ist.—

Es nimmt, gleich einem Chamäleon bald diese — bald jene Gestalt an, nachdem die inneren Affekten, die Räder der Seele treiben, und am äussern Zifferblatte den Zeiger stellen.—

Es gleicht der Wetterfahne, die von der Veränderung der vier Winde, Augenlust, Fleischeslust, Stolz und Habsucht, ihre Richtung erhält.

Es ist sein Licht nur der matte und in der Entfernung trügende Schein eines faulenden Holzes, im Mondenschein — kein reiner Strahl der Sonne, der aus der Seele strahlt.— Es ist ohne Belebung und Wärme. — Es gleicht nur dem Blitz, der die Finsterniß durchkreuzet, und aus dem Amalgama unreiner Dünste erzeugt ward.

Das Feuer des Schalksauges ist nicht das sanfte, wohlthuende Feuer der Liebe, sondern der—im Innern sich entzündeten unreinen und heftigen Begierden und Affekten, die gleich dem Vesuv, durch den Krater des Auges und des Mun-

des hervorbrachen, und vor seiner kochenden Lava, die Menschen fliehen machen. Ob also das Principium des Lichts oder der Finsterniß in des Menschen Seele herrschend sey — das ist das entscheidende, zur richtigen Beurtheilung des innern — wahren Charakters eines Menschen, und das Auge ist vorzüglich der Spiegel, in welchem wir solchen erkennen können. Es ist das Fenster des Leibes, durch welches wir in die Verborgenheit seines innern häuslichen Zustandes blicken können. Wenn ein Maler, ein ganz zum sprechen ähnliches Portrait verfertigen will, so muß er vor diesem Fenster sitzen und seine Zeichnung machen ; die wahre Aehnlichkeit beruht in der getreuen Darstellung dessen, was die Seele von ihrer innern Gestalt, durch die Aeussere zu erkennen gibt, und so viel nur, als von der erstern in dem äussern Umriß erkannt, — und in ein Gemälde übergetragen wird ; nur so viel ist Wahrheit und Aehnlichkeit in demselben. Ein Mensch nun, in welchem das Principium des Lichts herrschend ist, und dessen Aeusseres auch vom Lichte tingirt und veredelt ist, hat eine gewisse Würde, die auch selbst die Kinder in der Finsterniß zu einer Art von Achtung, Scheu, und Zurückhaltung zwingt; denn die Finsterniß scheuet das Licht, und vor dem hellen Tageslichte flieht die Nacht mit ihren Werken, bis die Sonne wieder gewichen ist. Und das ist die heilige Hieroglyphe, welche die Gnade, leserlich auf die Stirne des Frommen schreibt. Es ist das hohe Kabinetssiegel an dem Paßeport der Geheiligten, welchen Himmel und Erde zu respectiren, angewiesen ist.

Und, wohl ist der selig, der es an seiner Stirne trägt, und der sich das Brennen des Siegellacks nicht abschrecken läßt, wenn ihm die Gnade dies Siegel, in der Kreuzesnachfolge Jesu, aufdrücken will.

Diese heilige Hieroglyphe und Signatur wird aber nur denen zu Theil, die an den Umgang mit Gott gewöhnt sind, und zwar in dem Grade, als sie es sind. So, wie Moses Antlitz vom Anschauen und Umgange Jehovas auf dem Berge, eine sichtbare Klarheit und Lichtausstrahlung behielt : so auch spiegelt sich des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht in einer Seele und in ihrem Aeussern, welche im Gebet — im steten Verlangen nach dem—was droben—was himmlisch und göttlich ist, sich stets erhebt, und in die Höho zu ihm hinaufsteigt. Je mehr dies Gewöhnung und Zustand bey ihr wird, daß ihr Blick und Wandel im Himmel,—und ihr ganzer Sinn über das Irrdische erhaben ist, und je polirter und reiner die Fläche ist, die eine Seele dem himmlischen Lichte entgegen stellen kann, desto deutlicher und schöner wird es sich in ihr spiegeln, und desto mehr wird sie verwandelt werden von einer Klarheit in die Andere, und endlich ganz — in das Bild der Gottheit.

Ein deutscher Prediger in Algiers.

In der Zeitung betitelt "The Philadelphian" vom 14ten Merz d. Jahres ist ein Brief aus Algiers in Afrika vom 3ten letzten November eingerückt, worin es unter andern heißt: Hier findet der Prediger genug zu thun. Es

befinden sich gegenwärtig über 4000 protestantische Einwohner in der Stadt, die weder Gotteshaus, noch Prediger noch Schullehrer haben. Unter diesen sind viele Deutsche, die mich mit Thränen gebeten haben, etwas für ihr geistliches Wohl zu thun. Ich habe daher ein Haus gemiethet, in dessen äussern Hofe ich die nöthigen Einrichtungen machen will, um diesen Platz als Capelle zu gebrauchen. Hier will ich, geliebts Gott, jeden Sonntag Deutsch und Französisch predigen. Da kein protestantischer Schulmeister hier ist, so will ich Schulmeister werden, bis der Herr jemand anders schickt.

Diesem Briefe zufolge befinden sich also gegenwärtig über 4000 Protestanten in Algiers, und unter diesen viele Deutsche, und Deutsche, die mit Thränen bitten, etwas für ihr geistliches Wohl zu thun! Sagt dieser Umstand den deutschen Kirchen in Amerika und Europa nichts? Geht er sie nicht zuerst an? Gibt es keine jungen Männer unter uns, die im Geiste eines Egede, eines Dobers, Nitschmans, Schulz, Ziegenhagens und anderer Männer ähnlichen Geistes das Werk des Herrn in Afrika treiben wollen? Egede verließ eine blühende Gemeinde in Norwegen, um den im heidnischen Aberglauben versunkenen Grönländern das Evangelium zu verkündigen. Spott und Hohn, Kälte und Hunger und jede andere Unbequemlichkeit des Lebens ertrug er und seine Familie ohne Klage um nur die Grönländer für das Christenthum zu gewinnen. Fünf Jahre waren die Mißionarien der Brüder-Gemeinde im Lande ohne eine Frucht ihrer Arbeit zu sehen, auch sie ertrugen mit Geduld den Spott der Grönländer, aber dennoch hörten sie nicht auf, von Jesu zu zeugen, und ihr Glaube ward nicht beschämt. Dober und Nitschman hören in Deutschland von ohngefähr daß eine arme Negersclavin in der Insel St. Thomas um ihr Seelenheil verlegen ist, ohne zu zaudern machen sie sich auf den Weg, und der Herr segnet ihre Bemühungen. Von Algiers bitten uns Deutsche mit Thränen, etwas für sie zu thun! Ist der Missionsgeist unter uns ganz ausgestorben? Studenten der Theologie in den verschiedenen Seminarien der Lutherischen, Reformirten und Brüder Kirchen! wenn euch die Liebe Jesu wirklich beseelt, könnt ihr eine solche Aufforderung ohne tiefe Anregung eures Herzens lesen? Wollt ihr nicht vor dem Herrn bedenken, ob es nicht eure Pflicht sey mit Selbstverleugnung dahin zu gehen, wohin euch die Thränen derer rufen, die Landsleute eurer Väter sind, und mit euch eine und dieselbe Sprache reden! Macht es zu einem Gegenstande eures Gebetes, und gebt acht auf die innere Stimme eures Herzens, sondert sie ab von allem, was nach Welt schmeckt; und meinet nicht was menschlich sondern was göttlich ist.

Ueber den Grafen Leon.

In der deutschen Zeitung des Herrn Köhler hier in Gettysburg vom 14ten Merz, sind zwey Schreiben von dem Mayn, aus dem Frankfurter Journale No. 310 und 309 abgedruckt, die sich auf diesen Mann beziehen, dessen Lauf-

bahn die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen hat. In dem ersten Schreiben wird gesagt, daß die Nachrichten über Graf Leon in das Frankfurter Journal aus einem Brief von Economy in Amerika der im Fränkischen Mercur eingerückt ist, genommen sind. Die Behauptungen die in diesem Schreiben über den Grafen enthalten sind, bestehen in folgendem: Er nenne sich Graf Leon, welches aber sein eigentlicher Name nicht sey, den er jetzt noch nicht nennen dürfe. Er gäbe zu verstehen, er sey der Sohn eines Fürsten, und sey katholischer Geistlicher gewesen, deshalb trage er auch ein großes goldenes Kreuz auf der Brust; er habe eine Demoiselle Häuser aus Frankfurt am Mayn als seine Frau eingeführt, die ihm aber wegen seines fürstl. Geblütes nur zur linken Hand angetraut sey. Er gäbe sich für einen Abgesandten Gottes aus, habe als solcher im Jahr 1812 die große Kälte verursacht, um die französische Armee zu vernichten, und so habe er auch die Cholera herbeygerufen. Er werde ein Reich in Missouri bilden, ꝛc. Das zweyte Schreiben enthält sogenannte Notizen über das frühere Leben des Grafen, nach welchen sein Vater der Straßenwärter Adam Müller in Kostheim nahe bey Mainz, und seine Mutter eine mit Adam Müller verehelichte Helena Balser ist. Beyde Eltern leben nicht mehr, wegen ihrer Armuth wären sie nicht im Stande gewesen, ihrem Sohne eine gehörige Erziehung zu geben. Er habe in den Mainzer Kirchen als Meßjunge gedient, und da er das Schneiderhandwerk erlernen sollte, sey er seinem Lehrherrn entlaufen u. endlich unter eine Truppe englischer Reuter, (Circusrider) gerathen. Nach mehreren Jahren sey er wieder als Reitknecht des französischen Marschalls Kellermann, zum Vorschein gekommen habe darauf als Einsiedler bey Goschheim im Nassauischen, dann in der Gegend von Würzburg gelebt wo er Buß- und andere Andachtsübungen hielt. Von da sey er nach Mainz zurück gebracht worden, wo er als ein Geisteskranker eine Zeitlang angehalten und dann nach seinem Geburtsort Kostheim unter Aufsicht gebracht wurde. Von da entwich er angeblich nach Dänemark erschien aber bald wieder in Offenbach. Der Brief sagt, sein dortiges Treiben sey in Frankfurt und in der Umgegend bekannt ꝛc.

Was wir als Wahrheit von obigen Angaben in Erfahrung gebracht haben, besteht in folgendem: Er nennt sich Graf Maximilian von Leon und behauptet aus fürstl. Geblüte entsprossen zu seyn. Er sagt deutlich, daß er nicht nur ein Abgesandter Gottes, sondern das Organ Gottes an die Menschen und der Statthalter Jesu Christi auf Erden sey, um seine Gemeinde aus allen Nationen und Benennungen der Erde zu sammeln, und dann im Westen das große christl. Reich zu gründen. Er behauptet, daß er die Gabe Wunder zu thun besitze, und daß er auch den Stein der Weisen gefunden habe. Diese Behauptungen kommen nicht von Feinden des Grafen, sondern sind aus Briefen entlehnt, von deren Inhalt er wenigstens die genaueste Kunde hatte, und welche so zu sagen in seinem Namen geschrieben worden sind.

Es ist ein allgemein bekanntes Factum, daß sich der römische Pabst für den Statthalter Jesu Christi ausgiebt; wir Protestänten aber wissen, daß unser Heiland gesagt hat: **Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seyd alle Brüder.** Solange daher die Oeconomie des neuen Bundes nicht durch den Stifter derselben aufgehoben worden, welches nicht eher nach göttl. Ausspruche 1 Cor. 15, 28. geschehen kann, als bis unserm Meister alles unterthan seyn wird, solange erkennen wir daher auch keinen Menschen für Christi Statthalter, noch gestehen wir irgend jemand das Recht zu, neue Offenbarungen vorzutragen, da die Bibel uns ausdrücklich sagt: **So jemand euch Evangelium predigt anders denn das ihr empfangen habt, der sey verflucht.**

Religiöse Nachrichten.

Synode von Neuyork.

Wir haben das Protokoll dieser Synode erhalten. Unter den Beschlüssen derselben welche ein allgemeines Interesse haben, zeichnet sich die Errichtung einer Erziehungs-Gesellschaft besonders aus. Auch wird es den Lesern des Mag. interessant seyn zu vernehmen, daß Candidat Deininger von Strasburg im Elsas, ausser einigen deutschen Gemeinden in Jefferson County zwey Französisch Lutherische Gemeinden gesammelt, und für den Religions-Unterricht in denselben Dr. Luthers kleinen Catechismus übersetzt hat.

Nicht alle Prediger haben Berichte ihrer Amtsverrichtungen eingegeben; den eingekommenen zufolge sind 1806 Kinder und Erwachsene getauft, und 222 Personen confirmirt worden; 2398 haben das Sakrament des Altars empfangen, 300 sind gestorben. 10 Sonntagsschulen mit 500 Schülern befinden sich im Bezirk der Synode.

—

Synode von Ohio.

Auch die Verhandlungen dieser Synode sind uns zugesandt und zugleich sind wir ersucht worden, einige ihrer Beschlüsse, Conferenzversammlungen betreffend, in das Mag. einzurücken. So geneigt wir sind jedem billigen Gesuche unsrer Brüder in jenem Staate zu willfahren, so müssen wir auch, wenn unbillige Beschuldigungen wie diejenigen sind, welche in dem Protokoll der Synode von Ohio über Conferenzen oder 4tägige Versammlungen ausgesprochen werden, unsre Pflicht nicht verkennen, die uns verbietet, Brüdern, denen das Wohl unsterbl. Seelen auch am Herzen liegt, und die dasselbe durch solche Versammlungen zu befördern suchen, mit der Anzeige von Urtheilen, die ohne Grund sind, wehe zu thun. Wir sind bey verschiedenen Conferenzversammlungen zugegen gewesen, und können gewissenhaft bezeugen, daß wir keine der Unordnungen welche in jenen Beschlüssen der Ohio Synode genannt werden, bemerkt haben. Und solte bey einer oder der andern Gelegenheit in dem weiten Bezirke unserer Kirche etwa ein Umstand vorgefallen seyn, der mit dem Geiste der Luth. Kirche nicht vereinbar wäre, so hebt doch der Misbrauch

einer Sache den rechten und guten Gebrauch derselben nicht auf; und wir möchten eben so wohl Beschlüsse gegen alles Essen und Trinken abfassen, weil damit gar viel Misbrauch getrieben wird, als Conferenz-Versammlungen im Allgemeinen verurtheilen, weil vielleicht einmal die gehörigen Schranken nicht sind beobachtet worden. Wir können daher diesem Gesuche nicht willfahren.

Die Synode von Ohio zählt gegenwärtig 34 Prediger. Von diesen haben 24 Berichte ihrer Amtsverrichtungen eingesandt, aus welchen erhellet, daß in 140 Gemeinden 2339 Kinder und Erwachsene getauft und 1176 Personen confirmirt worden sind, 10242 das h. Abendmahl empfangen haben, 232 beerdigt wurden, und daß sich 25 Gemeinde-Schulen in dem Bezirke der Synode befanden.

—

Das Theologische Seminar zu Gettysburg.

Die Direktoren des Ev. Luth. Seminars versammelten sich den 15ten April dieses Jahres zu Gettysburg, um dem öffentlichen Examen der theol. Studenten beyzuwohnen. Die jungen Theologen zeigten bey dieser Gelegenheit, zu jedermanns Vergnügen, daß sie ansehnliche Fortschritte in ihren Studien gemacht haben, und daß ihre Professoren Männer von den ersten Lehrfähigkeiten seyn müssen. Die Kirche hat Ursache zu hoher Freude und Dankbarkeit gegen den Herrn, für die schönen Aussichten, daß sie nun bald, den noch immer großen Mangel an Lehrern, aus dieser Schule durch würdige Männer wird abhelfen können. Möge der reiche Segen des Herrn auf Professoren und Studenten ruhen! ist der Wunsch eines

Direktoren.

—

Versammlung der Direktoren des Theol. Seminars zu Gettysburg.

Dem Wunsche mehrerer Direktoren gemäß war bestimmt worden, eine ausserordentliche Zusammenkunft im April dieses Jahres zu halten. Dem zufolge versammelte man sich am 16ten dieses Monats, und nach dem Examen der theolog. Studenten wurden am 17ten und 18ten die für diese Versammlung bestimmten Geschäfte abgehandelt. Unter denselben befinden sich folgende, welche ein allgemeines Interesse haben. Erstens: Der Vorschlag, welcher bey der letzten Zusammenkunft des Direktoriums gemacht worden, den 6ten Abschnitt des 4ten Artikels der Constitution des Theol. Seminars dahin abzuändern, daß ins künftige die Ferien am 3ten Donnerstag im April und September ihren Anfang nehmen sollen, ausgenommen, wenn der 3te Donnerstag im April in die Charwoche fällt; dann sollen die Frühlingsferien eine Woche später anfangeu; wurde angenommen. Zweytens: Der von der Bau-Committee mit Herrn Creizmann eingegangene Contract wegen des Baues der Häuser für die Professoren wurde genehmigt. Drittens: Ein Brief von Dr. Hazelius, in welchem er anzeigt, daß er einen anderweitigen Ruf erhalten und angenommen habe, wurde verlesen, und darauf beschlossen, daß das Direktorium mit Bedauern den Entschluß des Herrn Doctors vernehme,

den Dienst am hiesigen Seminar zu verlassen, und daß der Herr Sekretär beauftragt werde, ihm den Dank des Direktoriums für seine mit Treue geleisteten Dienste zu bezeugeu und ihn zugleich zu ersuchen, noch während der nächsten Sommersitzung sein Amt fortzusetzen.

—

Pennsylvanisches Collegium zu Gettysburg.

Auf deu 16ten und 17ten April wurde die Examination in dem Pennsylv. Collegium, zu großem Vergnügen der Trusties und aller Zuschauer gehalten. Viele der Jünglinge zeigten Fähigkeiten von ausgezeichneter Größe, die ihren würdigen Professoren und ihrem Vaterlande Ehre und Brauchbarkeit versprechen. Die öffentlichen Reden der Studenten fielen zu jedermanns Vergnügen aus, besonders die Reden der geschlossenen Gesellschaften.

Ein Trustie.

Für das Seminar gesammelt
in der Pinecreek = Kirche
und Nachbarschaft = = $25

Chronik der Tagesereignisse.

Pennsylvanisches Erziehungs-System.

Der Staatssekretär von Pennsylvanien hat kürtzlich der Gesetzgebung einen Bericht über die Ausführung des Plans freye Elementar Schulen sobald als möglich in allen Theilen des Staates zu errichten, abgestattet. Aus diesem Berichte theilen wir unsern Lesern folgende Notitzen mit: Das größte Hinderniß, um ein allgemeines System von Freyschulen in ganz Pennsylvanien in Activität zu setzen, ist theils in dem bisherigen Mangel eines zu diesem Zwecke bestimmten Capitales zu suchen, theils aber auch in der Unwilligkeit der Gesetzgebung, die Verantwortlichkeit der Creirung eines solchen Capitals auf sich zu nehmen. Diese Schwierigkeiten sind zum Theil durch die Akte vom 2ten April 1831 beseitiget worden, durch welche bestimmt wird, daß die Einkünfte von patentirten Ländereyen, die Gebühren der Landbureaus, und alle andern Einkünfte, die in Gefolge des 4ten Abschnitts der Akte vom 25sten Merz 1831 in die Staatscasse fließen, zu einem beständigen Schulfond angewendet werden sollen. Die Summe welche durch dieses Gesetz bis zum 2ten April d. Jahres zusammen gekommen, beläuft sich auf $304000. Dieses Geld, so wie auch die jährlichen Zuschüsse nach der oben erwähnten Akte, sollen dem inländischen Verbesserungsfond übertragen werden, wofür demselben 5 procent Interesse auf Interesse angerechnet werden soll, bis die jährlichen Interessen sich auf $100000 belaufen. Dies wird im April 1839 der Fall seyn. Diese Summe, und die Abgabe von ein Zehntheil Cent für jeden Thaler steuerbaren Eigenthums, kann alsdann nicht weniger als $400000 jährlich in die Hände der Gesetzgebung liefern, um von dem Jahr 1840 an, das System der Freyschulen im ganzen Staate in Activität treten zu lassen.

—

Der Mißionär Gutslaff.— Während die Amerikanisch deutsche lutherische und reformirte Kirchen mit Gleichgültigkeit auf aus-

wärtige Mißionen als unthätige Zuschauer blicken, so ist es doch den einzelnen Freunden der Heidenmißionen in diesen Kirchen ein Trost, daß die Baseler, Berliner u. Barmer Mißionsanstalten, die in unsern Kirchen im Vaterlande bestehen, Mißionäre unter die Heiden senden, deren Arbeiten mit dem Segen Gottes begleitet sind. Unter diesen Brüdern, die sich dem Dienste des Herrn unter den Heiden gewidmet haben, zeichnet sich der Mißionär Gutslaff aus Preussen besonders aus. Nachdem er sich geraume Zeit in dem Königreich Siam anf der südlichen Seite der Halbinsel jenseits des Ganges aufgehalten, das Evangelium gepredigt und christl. Flugschriften überall ausgetheilt hatte, ist er nach China gereiset, in ein Land, welches dem Fremdling verschlossen ist, ohnerachtet Todesgefahr mit der Bekündigung des Evangeums im Innern des Landes verbunden ist. Berichten von China zufolge, ist seine Sendung mit großem Segen begleitet worden, und er hat sich nun schon zum drittenmal in dieses Land begeben, dessen Sprache er mit Leichtigkeit spricht und schreibt, um Seelen durch die Verkündigung der Lehre Jesu für Zeit und Ewigkeit zu beglücken.

—

Litterarische und Theologische Anstalten der Baptisten Kirche in den Ver. Staaten.—

1. Browns Universität in Providence, Rhode Island; gestiftet im Jahr 1764; die gegenwärtige Zahl der Studenten beträgt 114. Fünf Personen Professoren sind dabey angestellt.

2. Columbia Collegium im Distrikt von Columbia. Dieses Institut wurde im Jahr 1821 von dem Congreß der Ver. Staaten incorporirt. Fünf Professoren sind bey demselben angestellt.

3. Waterville College in Waterville, Staat von Maine am Fluß Kennebek. Dieses Colleg. ist nur erst kürzlich in Activität getreten, befindet sich aber schon in einem blühenden Zustande und hat 4 Professoren.

4. Georgetown College in Kentuky, auch erst kürzlich ins Leben getreten, hat 3 Professoren.

5. Diese Kirche hat ausserdem 4 Theol. Seminarien. a) Das Litterarische und Theol. Seminar zu Hamilton Madison County im Staat Neuyork, zählt gegenwärtig 130 Studenten unter der Instruction von 6 Professoren. b) Das Theol. Institut in Newton ein paar Meilen westlich von Boston in Massachusetts. Es zählt 50 Studenten und hat 3 Professoren. c) Furmans Theol. Institut in Südcarolina zählt 20 Studenten und hat 2 Professoren. d) Das Virg. Theol. Seminar der Bapt. Kirche 4 Meilen von Richmond, enthält 18 Studenten und einen Professor.

6. Folgende Akademien in den Ver. Staaten: a) Neu-Hampton Akademie in Neu-Hampshire hat 8 Lehrer und 150 Schüler. b) Süd-Reading Akademie in Massachusetts 2 Lehrer und 75 Schüler. c) Middleburg Akademie mit 2 Lehrern und 70 Schülern. d) Mercer Institut in Georgien angefangen im Monat Jan. 1833 hat einen Lehrer. e) Granville Institut in Ohio, hat 3 Lehrer und ohngefähr 80 Schüler. f) Alton Litterarisches Institut in Illinois, mit einem Lehrer und 40 Studenten.

Engl. Uebersetzung von Arndts wahrem Christenthum.

Aus dem Luth. Observer.

Der Herausgeber des Observers sagt: Wir haben einen beträchtlichen Theil des ersten Bandes von Herrn Pastor Hoffmanns Uebersetzung von Federsens Auszug aus Arndts wahrem Christenthum gelesen. Wir haben Ursache zu glauben, daß das Werk bald dem Druck wird übergeben werden, dann wird der Englische Leser Gelegenheit haben, ein Werk zu lesen, welches unter den Deutschen, selbst in Amerika weiter verbreitet worden als irgend ein anderes Buch ausser der Bibel. Es gab eine Zeit, da ein Exemplar von Arndts wahrem Christenthume einen Theil der Mitgabe ausmachte, wenn eine Tochter aus dem Hause heirathete, und wir wünschen, daß entweder das Original oder Herrn Hofmanns Uebersetzung desselben, auch in unsern Tagen eben so geehrt würde. Wenn die Grundsätze die dieses Buch enthält, im Herzen zu christlicher Thätigkeit gedeihen, so werden sich unsre Frauenzimmer eines Schmuckes erfreuen, welcher den Glanz aller Edelsteine übertrifft.

—

Geschichte der Vallenser.— Herr Alexis Muston, ein junger Mann aus den piemontesischen Thälern und Zögling der Strasburger Universität hat im Sinn eine Geschichte der Vallenser herauszugeben. Es gibt allerdings schon mehrere Werke dieser Art, sie sind aber zum Theil sehr alt und zum Theil auch enthalten sie viele Unrichtigkeiten, und manche derselben sind sehr rar. Der Werke eines Riegers, Eberhards, Ermengards und anderer zu geschweigen, nennen wir unter den ältern nur Gilles, Perrin und Leger, deren Geschichten der Vallenser als Hauptwerke über diesen Gegenstand betrachtet werden, aber nun beynahe vergriffen und nur in einigen wenigen Bibliotheken anzutreffen sind. Boyer, Arnauld und Bretz sind neuer, umfassen aber nicht das Ganze. Moser und Dieterici behandeln die neuere Religionsgeschichte der Vallenser; und das Englische Werk von Jones ist, wie wir wissen mit gewissen Dogmatischen Rücksichten, folglich nicht unpartheyisch geschrieben worden. Das neue Werk des Herrn Muston soll im Laufe des gegenwärtigen Jahres in zwey oder drey octav-Bänden in Französischer Sprache herauskommen; fünf Franken für den Band.

—

The Comforter.—Dieses Werk mit großem Fleiß von Herrn Past. Lape gesammelt, und von den Herren Harper u. Co. in Neuyork herausgegeben, welches wir schon in einem der vorigen Hefte des Mag. erwähnten, ist uns kürzlich in die Hände gekommen. Es enthält erstens Auszüge aus Predigten, Anreden und Briefen von verschiedenen berühmten Gottesgelehrten, in welchen theils die Trostgründe der christl. Religion für Traurende kraftvoll und schön dargestellt worden, theils aber auch der Triumph und die Glückseligkeit, die den wahren Christen in jenem Leben erwarten mit Meisterhänden gezeichnet sind: zweytens Erzählungen von dem seligen Ende mancher Christen, und drittens Gelegenheits-Gedichte, welche ebenfalls in poetischer Sprache die biblischen

Trostgründe bey dem Verlust und Tode der Unsrigen aussprechen. Wir stimmen von Herzen in die Empfehlungen ein, welche dem Werke vorgesetzt sind, und glauben, daß diese Sammlung besonders geeignet ist, gedrückten, betrübten Herzen die Tröstungen der Religion Jesu vor Augen und Herz zu stellen, und empfehlen sie daher einer jeden christlichen Familie als ein Handbuch, welches ihnen in Stunden der Trübsal reichen Trost gewähren kann. Der Preis ist 56 Cents, und kann in allen Buchhandlungen bezogen werden.

—

Eine katholische Gemeinde wird protestantisch. — Das Journal von Geneva meldet unterm 12ten Jan. d. Jahres, daß die katholischen Einwohner eines Dorfes im Department Vaucluse in Frankreich sämmtlich den protestantischen Glauben angenommen und das Presbyterium in Orange ersucht haben, sie in ihre geistige Pflege zu nehmen. Die Erweckung in diesem Orte und der darauf erfolgte Religions-Wechsel ist einzig und allein der Verbreitung der heil. Schrift in Frankreich zuzuschreiben.

—

Traktatgesellschaft der Freunde genannt Quäker. — Diese Gesellschaft hat im Jahr 1832 sechs und funfzig tausend Traktätchen drucken und austheilen lassen. Ihre Niederlage befindet sich in Philadelphia.

—

Dr. Adam Clarks Bibliothek. Die Bibliothek dieses berühmten Gelehrten wurde in England in den letzten Tagen des Februars an die Meistbietenden verkauft. Ein sehr schönes Exemplar der Biblia sacra Polyglotta brachte £57 15 Schill. Sterling d. i. 259 Thaler 87½ Ct. Ein anderes Exempl. der Polyglotta wurde für 189 Thal. erstanden. Die größte Aufmersamkeit erregte der erste Band einer hebr. Bibel mit Griech. und Lat. Uebersetzung, von dem ersten Buch Moses bis zum ersten der Könige gedruckt 1546 in Basel. Dieses Buch enthält sehr viele Anmerkungen von S. Wesley dem ältern, so wie auch manche in J. Wesleys Handschrift. Das Datum einer jeden Anmerkung ist besonders aufgezeichnet.

—

Die Juden. — Die Regierung des Großherzogthums Baden hat sich entschlossen eine Synodalversammlung der Jüdischen Gemeinden im Großherzogthum zu berufen um die Frage zu beantworten: Welches sind die Mittel, die angewendet werden müssen, um die Civilisation der Juden zu befördern, und um den Schritt, ihnen völlige Bürgerrechte zu ertheilen, zu erleichtern.

—

Hungersnoth in den Cap de Verd Inseln. — Die Nachrichten von diesen unglücklichen Inseln lauten noch immer äusserst traurig; mehrere Schiffsladungen von Lebensmitteln sind zwar von den Einwohnern der Ver. Staaten dahin abgesandt worden, und durch diese Hülfe sind ohne Zweifel viele Menschen am Leben erhalten worden, aber die Hungersnoth ist noch nicht gehoben, und neue folgereiche Aufrufe zur Wohlthätigkeit sind an die Bürger dieses Landes ergangen, um die noch übrigen Be-

wohner der Cap Verdischen Inseln vom schrecklichen Hungerstode zu erretten.

—

Cholera in Havannah.—Seit dem Monat Februar grassirt diese schwere Krankheit auf der Insel Cuba, und hat sich besonders tödtlich in der Hauptstadt Havannah gezeigt. Nach Berichten von daher vom 24sten Merz starben täglich von 400 bis 500 Menschen an dieser Epidemie in der Stadt.

—

Natur Merkwürdigkeit.—In den Englischen Zeitungen wird aus Hereford gemeldet, daß kürzlich eine Pastinate auf dem dortigen Markte verkauft wurde, die einer menschlichen Hand so vollkommen ähnlich war, daß diese Aehnlichkeit von keinem Maler übertroffen werden könnte. Eine Wurzel dieser Art die ein gewisser Dr. Menzel besitzt, stellt die vollkommene Figur einer Mannsperson vor.

—

Schlußwort des Herausgebers an die Leser des Magazins.

Lieben Freunde! Mit diesem Hefte schliessen wir unsre monatlichen Besuche bey euch. Die mündlichen und schriftlichen Versicherungen, welche wir von manchen unter euch in dem Laufe der letzten zwey Jahre empfangen haben, daß unsre Bemühung die Leser auf das einige Nothwendige aufmerksam zu machen nicht vergeblich gewesen, ist uns hinlängliche Vergütung aller Arbeit, und wir scheiden nun von euch mit dem herzlichen Wunsche, daß der Herr unser Gott und Heiland euch immer mehr durch sein Wort und seinen Geist in seine Wahrheit leiten, euch mit reichen Segen im Geistlichen und Leiblichen krönen und euch endlich in sein Gnadenreich um Jesu willen aufnehmen wolle.

An die Subscribenten!

Wir bemerkten im vorigen Hefte, daß wir dem Drucker über 500 Thaler schuldig sind, die wir nur bezahlen können, wenn die Subscribenten uns gehörig unterstützen. Wir ersuchen daher alle, die noch für vorige Jahrgänge im Rückstande sind, so wie auch diejenigen, welche noch nicht für diesen nun geschlossenen vierten Jahrgang bezahlt haben, diese Rückstände an unsre authorisirten Agenten zu bezahlen, oder auch an uns selbst durch sichere Gelegenheit zu schicken, oder wenn der Betrag einer Nachbarschaft sich auf 5 oder 10 Thaler belauft, das Geld in einer Banknote mit der Post uns zuzusenden. Auch ersuchen wir die Herren Agenten und Prediger in den Gemeinden überhaupt, die Rückstände in ihren respectiven Gegenden zu sammlen, und wir hoffen, daß dieses Gesuch nicht vergeblich seyn werde, da es allgemein bekannt ist, daß ein etwaniger Ueberschuß zum Besten hedürftiger Studenten der Theologie im hiesigen Seminare verwendet wird, und daß wir dieser Unterstützung nothwendig bedürfen.